

Stellungnahme des Landeselternbeirates der Gemeinschaftsschulen in Schleswig-Holstein zum Thema:

Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe – Leistungsvermögen und Herausforderung

Wenn wir über Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe sprechen, sollten wir zunächst eines klarstellen:

- **Eine Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe ist keine Schule mit weniger leistungsfähigen Schülerinnen und Schülern.**

Im Gegenteil: Diese Schulen leisten einen enormen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit. Sie vereinen Jugendliche mit sehr unterschiedlichen Ausgangslagen – von Schülerinnen und Schülern mit Förderbedarf oder Deutsch als Zweitsprache bis hin zu Kindern mit einer Gymnasialempfehlung.

Gerade die hohe Integrations- und Inklusionsleistung ist eine große Stärke dieser Schulen. Auch die Berufsorientierung und die Vorbereitung auf eine duale Ausbildung sind häufig sehr gut entwickelt.

Und das längere gemeinsame Lernen bis zur Klasse 10 bietet eine wichtige Chance: den sogenannten „**Spätzünder-Effekt**“.

Ein Kind, dem in der Grundschule bestimmte Fähigkeiten vielleicht noch nicht zugetraut wurden, kann sich über mehrere Jahre entwickeln und am Ende einen MSA erreichen. Die frühe Einordnung eines Kindes muss nicht dessen späteren Bildungsweg bestimmen.

- **Nicht die frühe Einordnung eines Kindes sollte über seinen weiteren Bildungsweg entscheiden. Schule sollte Entwicklung ermöglichen und Bildungswege offenhalten.**

Genau hier beginnt aber das Problem.

Viele Eltern verbinden mit einer Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe die Sorge, dass der Weg zum Abitur nach Klasse 10 unnötig schwierig wird. Die Schule muss gewechselt werden. Das vertraute Umfeld, die Lehrkräfte und die Lernkultur gehen verloren.

Eine Gemeinschaftsschule mit Oberstufe wird deshalb von vielen Eltern bewusst gewählt – nicht weil ihr Kind weniger leistungsfähig wäre, sondern weil sie

Leistungsentwicklung ohne frühen Leistungsdruck ermöglichen und gleichzeitig den Weg zum Abitur offenhalten möchten.

Die Oberstufe im eigenen Haus bietet eine stabile Begleitung und einen kontinuierlichen Bildungsweg.

Bei einem Wechsel auf ein klassisches Gymnasium kommen dagegen neue Lernkulturen, neue Lehrkräfte und andere Leistungsanforderungen hinzu. Gerade für Jugendliche, die sich erst im Laufe der Sekundarstufe I stark entwickeln, kann diese Hürde erheblich sein.

Hinzu kommt ein weiteres Problem:

- **Teilweise werden an Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe die Anforderungen, die für den späteren Besuch einer Oberstufe notwendig sind, nicht konsequent vermittelt.**

Wenn beispielsweise überwiegend die niedrigeren Anforderungsniveaus angeboten werden und das höchste Niveau – etwa das Drei-Sterne-Niveau – nicht oder nicht ausreichend angeboten wird, weil die eigene Schule keine Oberstufe hat, entsteht ein strukturelles Problem.

Auch bei der Wahl der Wahlpflichtunterrichtsangebote beobachten Eltern Entwicklungen, die kritisch hinterfragt werden müssen: Wenn Schülerinnen und Schüler oder Eltern vor allem Angebote wählen, die als weniger aufwendig wahrgenommen werden, kann dies dazu führen, dass beispielsweise eine zweite Fremdsprache oder anspruchsvollere Angebote zunehmend an Bedeutung verlieren.

Das darf nicht dazu führen, dass der spätere Bildungsweg faktisch bereits in Klasse 7 oder 8 eingeschränkt wird.

- **Wer den Weg zum Abitur offenhalten möchte, muss auch die dafür notwendigen Voraussetzungen erwerben können.**

Dazu gehört aus unserer Sicht auch eine deutliche Aufwertung der Abschlüsse ESA und MSA. Diese Abschlüsse dürfen nicht als Endpunkt eines vermeintlich weniger anspruchsvollen Bildungsweges wahrgenommen werden. Sie sind wichtige Bildungsabschlüsse und können gleichzeitig Sprungbrett für weitere schulische und berufliche Wege sein.

Denn auch hier zeigen Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe ihre Leistungsfähigkeit: Durch gute Kooperationen können leistungsstarke Absolventinnen und Absolventen erfolgreich an Berufliche Gymnasien, Fachoberschulen oder andere Oberstufen wechseln.

Allerdings entsteht hier ein struktureller Kreislauf, den wir ernst nehmen müssen.

Viele Eltern melden Kinder mit Gymnasialempfehlung gar nicht erst an einer Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe an. Dadurch fehlen möglicherweise

Leistungsspitzen in den Klassen. Gleichzeitig entsteht in der öffentlichen Wahrnehmung schnell das Bild einer Schule, die weniger leistungsorientiert sei – teilweise sogar das Vorurteil einer „Restschule“ oder auch „Auffangbecken“.

Eltern berichten voller Sorge: mehr Unruhe, schlechteres Lernumfeld, weniger Perspektiven.

Diese Wahrnehmung muss nicht der Realität entsprechen. Aber **sie beeinflusst die Schulwahl – und damit die Zusammensetzung und letztlich auch die Entwicklung der gesamten Schule.**

Das ist ein entscheidender Punkt.

Eine Gemeinschaftsschule lebt von ihrer Leistungsvielfalt. Wenn leistungsstarke Schülerinnen und Schüler systematisch abwandern, verliert die Schule einen wichtigen Teil dieser Vielfalt. Und wenn Gemeinschaftsschulen mit Oberstufe gleichzeitig überlaufen sind und Schülerinnen und Schüler aufgrund begrenzter Kapazitäten ablehnen müssen, während Schulen ohne Oberstufe Plätze frei haben, zeigt sich ein erhebliches strukturelles Ungleichgewicht.

Deshalb brauchen wir Veränderungen.

- Wir brauchen **verbindliche Kooperationen zwischen Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufe.**

Schülerinnen und Schüler sollten die aufnehmende Schule und möglichst auch Lehrkräfte bereits vor dem Wechsel kennenlernen. Übergänge müssen pädagogisch begleitet werden – nicht nur organisatorisch.

Wir müssen außerdem die unterschiedlichen Rahmenbedingungen berücksichtigen. Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe übernehmen häufig einen besonders hohen Anteil an Inklusion, Integration und DaZ-Beschulung. Dafür müssen auch entsprechende personelle Ressourcen zur Verfügung stehen.

Und wir sollten die Frage stellen, ob die derzeitigen Mindestschülerzahlen für die Einrichtung einer Oberstufe noch zeitgemäß sind.

- **Wo Schulen aufgrund ihrer Größe allein keine Oberstufe tragen können, müssen auch Kooperationen oder Zusammenschlüsse kleinerer Standorte stärker in Betracht gezogen werden.**

Denn es kann nicht das Ziel sein, dass Schulen ohne Oberstufe dauerhaft um ihre Existenz kämpfen, während andere Schulen aufgrund hoher Nachfrage überfüllt sind.

Unser Ziel muss deshalb sein:

- **Nicht Gemeinschaftsschulen mit und ohne Oberstufe gegeneinander auszuspielen, sondern jedem Kind einen verlässlichen Bildungsweg zu ermöglichen.**

Eine Gemeinschaftsschule ohne Oberstufe kann leistungsfähig sein. Sie kann hervorragende Integrationsarbeit leisten, berufliche Perspektiven eröffnen und Jugendlichen Zeit geben, sich zu entwickeln.

Aber diese Leistungsfähigkeit muss auch strukturell unterstützt werden.

- **Kein Kind darf aufgrund der Schulform, des Wohnortes oder fehlender Kapazitäten in seinen Bildungschancen eingeschränkt werden.**

Und deshalb sollte die entscheidende Frage nicht sein:

„Hat diese Gemeinschaftsschule eine Oberstufe?“

Sondern:

„Kann diese Schule jedem Kind – unabhängig von seiner Ausgangslage – die bestmögliche Entwicklung und einen verlässlichen Weg zum höchstmöglichen Bildungsabschluss ermöglichen?“

Daran müssen wir Gemeinschaftsschulen ohne Oberstufe messen – und daran muss sich auch Schulpolitik orientieren.

Katia Macé

Komm. Vorsitzende des LEB GemS SH